

Die osteo-archäologische Untersuchung von Karlheinz Steppan (S. 123–140, Abb. 1–17, Tabellen 1–8) umfaßt wieder Haus- und Wildtiere. Die zum Teil bearbeiteten Fragmente von Fuchsmandibeln seien hier wohl als Beigaben anzusehen. Die Gefährlichkeit der umgebenden Natur verrät sich in den Zähnen von Wolf, Bär, Luchs und Wildkatze.

Bei beiden Gräbern, besonders bei Henglarn I, ist die Dokumentation mit den Abbildungen und den auf den Beilagen gesammelten mehrschichtigen und mehrfarbigen Plänen ganz ausgezeichnet und auf diesem Gebiet wahrscheinlich einmalig. Den Abschluß bilden Zusammenfassungen in drei Sprachen, Rekonstruktionen der Grabkammern (Abb. 42 und 8) und Literaturlisten, die von den Verdiensten Klaus Günthers Zeugnis ablegen.

Es waren, wie erwähnt, nicht nur archäologische, sondern auch anthropologische Grabungen, und überhaupt hat sich gezeigt, daß der Archäologe bei der Bergung von Kollektivbestattungen überfordert ist. Die anthropologische Bearbeitung wird von Alfred Czarnetzki, der in seiner Tübinger Dissertation (1966) die menschlichen Skelettreste aus hessischen und niedersächsischen Galeriegräbern behandelt hatte, nun auch für die westfälischen Gräber vorbereitet, deren älteres einschlägiges Material im letzten Kriege verloren ging.

Die zeitliche Einordnung beider Anlagen in das späte Jungneolithikum (C 2) süddeutscher Terminologie ist klar (Abb. 41). Mit großer Schärfe schiebt sich hier das megalithische Intermezzo ein. Bisher sind im südlichen Westfalen und in Hessen keine Einzelgräber dieser Zeit bekannt geworden. Die spektakulären Funde auf einem Felde bei Warburg, wo man seit 1986 dicht benachbart fünf Kammergräber aufgedeckt hat (Neujahrsgruß Münster 1993, 21 f.) beleuchten die Zufälligkeit unserer Denkmalstatistik. Bodenerosion und Tiefpflügen haben hier auch ihre positive Seite. Gewiß ist es frustrierend, zerstörte Steinkammern und zerworfene Bestattungsflure auszugraben. Zwar gehört die Warburger Börde schon in den Bereich der Wartbergkultur, doch kennt man auch dort Steinkammern mit seitlichem Eintritt.

So zeigt sich in Umrissen ein Synkretismus spätjungneolithischer Kulturerscheinungen im Spiegel der Galeriegräber, wie dies Klaus Günther in Verbindung mit Hohenwepel bereits ausgeführt hat, auch im Hinblick auf einen möglichen ethnischen Bezug von Pfeilspitzenformen. Auffällig ist die geringe Zahl der gefundenen Pfeilspitzen, während sich die große Zahl der Tierzähne durch ihre Verwendung in Halsketten relativiert. Vielleicht gehörten auch der Bernstein und das Kupfer zu dieser Selektion. Die schon immer aufgefallene Armut der westfälischen Galeriegräber an Keramik bestätigt sich erneut und ohne Rücksicht auf den Kulturzusammenhang.

D-60433 Frankfurt a. M.
Ziegenhainer Straße 69

Ulrich Fischer

Milan Zápotocký, Streitäxte des mitteleuropäischen Äneolithikums. Quellen und Forschungen zur prähistorischen und provinzialrömischen Archäologie, Band 6. Verlag VCH Acta humaniora, Weinheim 1992. ISBN 3-527-17714-0. X, 564 Seiten mit 56 Abbildungen, 157 Tafeln und 5 Karten.

Äxte aus Stein mit Schaftloch („Streitäxte“) aus der mittel- und nordeuropäischen Jungsteinzeit treten im großen und ganzen in drei Zeithorizonten auf: Ein Horizont umfaßt die jüngeren Bandkeramischen Kulturen im jüngeren Neolithikum und frühen Äneolithikum; ein Horizont wird vom Kulturkreis der Trichterbecherkultur und der verwandten und zeitgleichen Kulturen im älteren und mittleren Äneolithikum gebildet, während der dritte Horizont den schnurkeramischen Kulturkomplex und die mit ihm verwandten und zeitgleichen Gruppen des jüngeren Äneolithikums umfaßt.

Milan Zápotockýs Studie beschäftigt sich mit dem mittleren Horizont in seiner ganzen Ausdehnung von den Alpen im Süden bis Schweden und Norwegen im Norden und von Litauen und der Ukraine im Osten bis nach Holland im Westen. Der Titel des Buches ist daher etwas irreführend, einerseits, weil es sich nicht mit dem gesamten Äneolithikum beschäftigt, andererseits besonders auch, weil es in genauso großem Maß das nordeuropäische Gebiet wie das mitteleuropäische behandelt (hier bestehen wohl auch Traditionsunterschiede zwischen den einzelnen Gebieten, was die Definition der Begriffe „Nordeuropa“ bzw. „Mitteleuropa“ angeht).

Das Buch enthält eine komplette typologische, chronologische und chorologische Bearbeitung aller Hauptformen des mittleren Horizontes – flache Hammeräxte, Knaufhammeräxte, Rundnackenäxte, Doppeläxte, Nackenkammäxte und Lanzettäxte. In diesem Umfang stellt das vorliegende Werk die erste geschlossene Bearbeitung des großen und verstreuten Materiales dar. Zum ersten Mal ist es möglich, sich einen vollständigen Überblick zu verschaffen und das von diesen Streitaxtformen in Zeit und Raum gebildete Muster zu beurteilen. Dieses für sich genommen macht das Buch bereits zu einer gewichtigen und bedeutungsvollen Arbeit. Hinzu kommt noch, daß es Milan Zápotocký gelungen ist, die typologische Bearbeitung des Materiales mit großer Autorität und Klarheit durchzuführen, die Vertrauen in die vorgelegte Einteilung weckt.

Der Aufbau des Buches ist einfach: Nach einigen einleitenden Abschnitten zu Forschungsgeschichte, Fundbasis und Morphologie werden die Hauptgruppen Stück für Stück behandelt. Danach werden Aspekte der Axtproduktion, funktionelle Aspekte sowie der südöstliche bzw. heimische Hintergrund für die Axtentwicklung besprochen; in einem Schlußabschnitt wird schließlich die Trichterbecherkultur im Lichte der Streitäxte betrachtet.

Die Behandlung der einzelnen Hauptgruppen ist sehr systematisiert und in Unterabschnitte mit informativen Überschriften gegliedert, die es leicht machen, die jeweils gewünschten Informationen zu finden, ohne daß man lange unerwünschte Textpassagen lesen mußte. Auf diese Art und Weise ist das Buch sehr benutzerfreundlich. Jede Axt-Hauptgruppe wird einleitend definiert und in eine Reihe von Gruppen, Untergruppen und Typen eingeteilt, gefolgt von klaren Schemata, die die definierenden Merkmale der jeweiligen Gruppe, Untergruppe oder des jeweiligen Typs sowie die rein numerische Verteilung des Materiales auf die selbigen veranschaulicht. Anschließend werden die genannten Klassifikationseinheiten beschrieben und zusätzliche Informationen zu den einzelnen Formen und deren regionaler Verteilung gegeben. Nach dieser typologischen Bearbeitung werden die Fundumstände sowie die kulturelle und chronologische Stellung der jeweiligen Gruppen, Untergruppen und Typen ebenso systematisch behandelt.

Über die umfassende Übersicht hinaus, die das Buch über das umfangreiche und weitverstreute Material gibt, präsentiert es auch einige besonders spannende Resultate, die für die Beurteilung der Trichterbecherkultur als Gesamtheit wichtig sind. Insbesondere die klaren regionalen Verbreitungsbilder der verschiedenen Untergruppen der flachen Hammeräxte, Knaufhammeräxte und Rundnackenäxte sind eine besonders wichtige und teilweise neue Beobachtung. Die weit und über die Kulturgrenzen hinweg verbreiteten Streitäxte sind immer als guter Indikator für Kommunikationsmuster und die Kommunikationsintensität innerhalb des Trichterbecherkomplexes betrachtet worden – am meisten als Ausdruck einer gemeinsamen Kommunikation innerhalb des gesamten Kulturkomplexes. Jetzt ist es nicht nur möglich, deutlich zwei Hauptregionen – eine nordeuropäische (südsandinavische) und eine mitteleuropäische – auszusondern, sondern auch innerhalb dieser Regionen Konzentrationsgebiete (Zentren) verschiedener Untergruppen zu erkennen.

Für die historische Entwicklung der Trichterbecherkultur ist es interessant, daß es von Beginn an eine klare Trennung zwischen der nordeuropäischen und der mitteleuropäischen Gruppe gibt. Dieses unterstützt unsere wachsende Erkenntnis, daß die Nordgruppe der Trichterbecherkultur einen von den mitteleuropäischen Gruppen stark abweichenden Charakter aufweist, und daß sie auch in ihrem Ursprung einen autonomen lokalen Hintergrund hat. Im mitteleuropäischen Material zeichnet sich hingegen ein erstaunlich großes Verbreitungsgebiet der frühen Äxte (flache Hammeräxte Gruppe FI) über die Grenzen der keramisch definierten Kulturgruppen hinweg ab. Wie auch Zápotocký betont, ist es im weiteren Verlauf interessant zu beobachten, wie sich die Grenze zwischen der nord- und der mitteleuropäischen Gruppe gegen Ende des südsandinavischen Frühneolithikums und im frühen Mittelneolithikum nach Süden verschiebt, genauso, wie wir das am übrigen Kulturmaterial, nicht zuletzt der Keramik, ablesen können.

Das Sammeln und die Bearbeitung des Materiales für diese Abhandlung hat einen sehr großen Zeitraum beansprucht. Das Interesse für die Streitäxte geht zurück in Zápotockýs Studienzeit in den Fünfzigern, und der größte Teil der Materialaufnahme fand Ende der sechziger Jahre mit umfassenden Studienreisen in die betreffenden Gebiete statt. 1980 war der Fundkatalog fertig und in den folgenden Jahren wurde das Manuskript geschrieben. Dieser langwierige und schwierige Prozeß spiegelt sich

deutlich in der Sorgfalt und der Gründlichkeit wider, mit der das Material bearbeitet wurde, und spricht in diesem Zusammenhang für die Abhandlung. Eine derart lange Vorbereitungszeit hat jedoch auch ihre Nachteile. Nicht zuletzt besteht die Gefahr, daß die die Verhältnisse innerhalb des Materiales betreffenden Schlußfolgerungen zu einem relativ frühen Zeitpunkt gezogen wurden, ohne daß eine nötige Neubewertung auf einer Up-to-date-Grundlage vorgenommen wurde, bevor die Arbeit in Druck ging. Im folgenden werde ich betreffend eines einzelnen Punktes etwas mehr ins Detail gehen, bei dem eine Neubewertung der Beurteilungsgrundlage zu einem wesentlich klareren Bild geführt hätte, was die frühen Typen im südsandinavischen Gebiet betrifft. (Als Referenz für die folgenden Ausführungen kann auf Rez., *The social structure of Early Neolithic society in South Scandinavia*. In: J. Lichardus [Hrsg.], *Die Kupferzeit als historische Epoche*. Symposium Saarbrücken und Otzenhausen 6.–13. 11. 1988 [Bonn 1991] 489–496 zurückgegriffen werden.)

Zum momentanen Zeitpunkt besteht allgemeine Einigkeit darüber, daß das Frühneolithikum Südskandinaviens in zwei Perioden – FN I von 3120 bis 2780 und FN II von 2780 bis 2630 (unkalibrierte C 14-Daten) – geteilt werden kann. Eine solche Zweiteilung des Frühneolithikums könnte man auch auf der Basis von C. J. Beckers traditioneller Typochronologie vornehmen, und das ist faktisch das, was Zápotocký macht, wenn er von einem älteren Horizont entsprechend Beckers A/B und einem mittleren Horizont entsprechend Beckers C (S. 205–206) spricht. Es hat sich jedoch in der Zwischenzeit gezeigt, daß dieses Beckersche System nicht aufrecht erhalten werden kann. Die Verhältnisse sind wesentlich komplexer, als er sich vorstellte und in hohem Grad regional bedingt.

Beckers A-Gruppe besteht ungefähr noch in der Form, die er angenommen hatte, jedoch nicht im gesamten Südsandinavien. Sie ist primär auf Seeland und in Schonen und nur sporadisch im östlichen Jütland verbreitet. Diese Gruppe existiert ausschließlich im FN I.

Beckers B-Gruppe kann heute kaum noch als selbständige Gruppe betrachtet werden. Der B-Becher als Gefäßtyp ist wohldefiniert, aber es hat sich gezeigt, daß er in Siedlungen in geschlossenen Funden zusammen mit Keramik auftritt, die Becker als nicht-megalithisches C definiert hatte. Dieser B/nicht-megalithische C-Komplex ist dafür der größte und am weitesten verbreitet im südsandinavischen Frühneolithikum, mit einer markanten Aufteilung in Lokalgruppen (Volling-Gruppe in Jütland, Svaleklint-Gruppe auf Seeland, Svenstorp-Gruppe in Schonen und Vrå-Gruppe in Mittelschweden). Chronologisch gehört dieser Komplex in das FN I in ganz Südsandinavien (offenbar mit Ausnahme Südjtülands) und scheint damit in seinem Ursprung genauso alt zu sein wie Beckers A-Gruppe. In einigen Gebieten – Nordjtüland und Mittelschweden – besteht dieser Komplex jedoch auch im FN II.

Beckers megalithische C-Gruppe besteht im großen und ganzen nach wie vor, wie Becker sie definiert hatte. Jedoch unterscheiden wir heute einen westlichen Teil, genannt Fuchsberg-Gruppe (Dänemark westlich des großen Beltes, jedoch nicht im nördlichsten Jütland, Schleswig-Holstein), und einen östlichen Teil, genannt Virum-Gruppe (Seeland und Schonen). Dieser Komplex kann eindeutig in das FN II datiert werden.

Wenn wir dieses neue Wissen auf das von Zápotocký gesammelte Streitaxtmaterial anwenden, ergibt sich ein etwas anderes und zugleich klareres Bild, als von Zápotocký beschrieben. Für die flachen Hammeräxte der Gruppe III nennt er drei Funde aus Fundkontexten. Einer davon ist das Grab von Dragsholm, das einzige Grab, das mit Sicherheit Beckers A-Gruppe und damit dem FN I zugewiesen werden kann. Die beiden anderen Funde stammen aus Erdgräbern in Jütland, und obwohl sich in diesen Gräbern keine Keramik fand, die eine sichere Datierung hätte geben können, so gibt es nichts, was wahrscheinlich machen würde, daß diese Gräber nicht aus dem FN I stammen, eher im Gegenteil. Zápotocký erwähnt auch das Auftreten des Typs im Gebiet der Vrå-Gruppe und deutet an, daß er hier vielleicht in einen mesolithischen Kontext eingeht, führt jedoch gleichzeitig das frühe C-14 Datum von Mogetorp an. Mit unserem jetzigem Wissen müssen wir die Vrå-Gruppe als im ganzen FN I voll ausgebildet betrachten. Damit gibt es keinerlei Gründe, die flachen Hammeräxte der Gruppe III in einen anderen Zeitabschnitt als in diesen zu datieren. Insgesamt gesehen müssen wir daher schließen, daß es innerhalb des skandinavischen Gebietes keinerlei Hinweise darauf gibt, daß FIII-Äxte außerhalb des FN I datiert werden müßten.

Das gleiche gilt für Hammeräxte des Typs IV. Zápotocký benützt eine FIVA-Axt aus Rustrup als Grundlage für die Datierung dieses Typs – das einzige Stück, das zu diesem Fund in Frage kommt. Trotz einer sehr frühen C-14 Datierung des Rustrup-Fundes entschließt sich Zápotocký, diesen auf Grund der Keramik zu datieren, die als zu Beckers nicht-megalithischem C gehörig klassifiziert werden kann. Er weist damit den Rustrup-Fund und mit ihm den Typ IVA dem FN II zu. Rustrup gehört jedoch mit unserem heutigen Wissen über die Datierung der keramischen Gruppen indiskutabel in das FN I. Hiermit verschwindet jeglicher Grund, innerhalb des südsandinavischen Materiales den Typ IVA anders als in das FN I zu datieren.

Was die Knaufhammeräxte betrifft, so besteht hingegen kein Zweifel, daß diese Gruppe ausschließlich in das FN II gestellt werden muß. Über die von Zápotocký hervorgehobenen Funde hinaus gibt es mehrere neue, die allesamt zeigen, daß diese Materialgruppe in die Fuchsberg-, Virum- oder in Mittelschweden in den späteren Teil der Vrågruppe datiert werden muß.

Eine Anwendung der neuesten Forschungsergebnisse in Südsandinavien vereinfacht somit das Bild der Chronologie der F- und K-Äxte, womit die Verhältnisse in Südsandinavien mit den im Buch dokumentierten Verhältnissen im mitteleuropäischen Material in Übereinstimmung gebracht werden.

Selbst wenn es somit bereits bei der Publikation möglich ist, einige in der Abhandlung genannten Resultate zu korrigieren, verringert das nicht den Wert des vorliegenden Werkes. Es bleibt der Gesamteindruck, daß wir es hier mit einer sehr wertvollen Publikation zu tun haben, die uns mit einem großen, gut bearbeiteten Material vertraut macht, das früher schwer zugänglich war. Weiterhin können wir feststellen, daß uns die Bearbeitung eine Reihe neuer Erkenntnisse über die Trichterbecherkultur gebracht hat, die für ihre Beurteilung von großer Wichtigkeit sind. Milan Zápotockýs Buch muß daher als gewichtiger und bedeutungsvoller Beitrag zur Erforschung der Trichterbecherkultur begrüßt werden.

DK-8270 Højbjerg
Moesgård

Torsten Madsen
Institut for forhistorisk Arkæologi
Aarhus Universitet

Michaela Lochner, Studien zur Urnenfelderkultur im Waldviertel (Niederösterreich). Österreichische Akademie der Wissenschaften, Mitteilungen der Prähistorischen Kommission, Bd. 25. Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien 1991. ISBN 3-7001-1882-1. ISSN 0065-5376. 340 Seiten mit 107 Tafeln, zahlreichen Textabbildungen und 4 Faltkarten.

Seit April 1985 besteht an der Universität Wien ein von Prof. Herwig Friesinger geleitetes Projekt „Neue Wege der Frühgeschichtsforschung“, in dessen Rahmen auch die vorliegende Arbeit publiziert werden konnte. Das umfassende Buch gliedert sich in die Kapitel „Einleitung“ (S. 7), „Forschungsgeschichte“ (S. 9–18), „Katalog“ (S. 19–168), „Typologische und chronologische Gliederung des Fundmaterials“ (S. 169–312), „Siedlungsarchäologische Aspekte“ (S. 313–334) und „Zusammenfassung“ (S. 335–340).

In der kurzen Einleitung (S. 7) macht uns Verf. mit dem Ziel ihrer Arbeit bekannt, „die Besiedlungsverhältnisse im Waldviertel (nordwestliches Niederösterreich) während der Urnenfelderzeit darzustellen“.

Im folgenden Kapitel „Forschungsgeschichte“ (S. 9–18), berichtet die Autorin ausführlich über die Sammel- und Forschungstätigkeit zahlreicher Heimatforscher im Waldviertel. Große Arbeit leisteten der Nestor Candidus Ponz von Engelshofen, der schon im 19. Jahrhundert mit der Aufsammlung und Verwahrung urgeschichtlicher Objekte, speziell im Waldviertel, beschäftigt war. Später waren es vor allem Johann Krahuletz, Anton Hrodegh, Angela Stift-Gottlieb, Franz Kießling und Josef Höbarth, die zusammen mit anderen der Geschichte ihrer Heimat begeistert nachgegangen sind und die Gründung von Heimatmuseen anregten. Die Grundlagen wissenschaftlicher Forschung schufen in ihren Arbeiten Moritz Hoernes, Anton Hrodegh und Richard Pittioni. Hrodegh, ein Schüler von Hoernes, verfaßte 1925 die erste umfassende Darstellung der Urgeschichte des Waldvier-